



— MARLENE KLAUS —

Gloria

und die Londoner
Liebschaften

EIN VIKTORIANISCHER KRIMI



DRYAS



Gloria

und die Londoner
Liebschaften

Ein
viktorianischer Krimi
von
Marlene Klaus

 DRYAS

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2017

© Dryas Verlag

Herausgeber: Dryas Verlag, Frankfurt am Main,
gegr. in Mannheim.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Lektorat: Andreas Barth, Oldenburg

Korrektorat: Birgit Rentz, Itzehoe

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)

unter Verwendung von Motiven von iStock und Shutterstock

Grafik: Ansicht von London – Vector hand-drawn London © raven –
Fotolia.com

Satz: Dryas Verlag, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Palatino Linotype

Druck: Druckhaus Nord, Bremen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940855-71-8

www.dryas.de



Kapitel 1

Morgen Abend würde es so weit sein!

Lady Gloria Wingfield war glücklich, sie hatte ihr Ziel erreicht: Morgen Abend würde der Frauenbildungsverein »Elizabeth« eröffnet werden!

Sie saß an dem großen Schreibtisch im Arbeitszimmer und sah noch einmal die Unterlagen durch, die sie für das Interview heute Nachmittag vorbereitet hatte. Durch die geöffnete Zimmertür drang geschäftiger Lärm herein. Endlich wurden die Stühle geliefert, leider verspätet und bedauerlicherweise zusammen mit den Buketts. Sie hörte den Hausmeister Atkinson Anweisungen geben und ihre Freundin Lilian den Blumenhändler dirigieren. Irgendwo schwirrten auch Mrs Fenwick Miller sowie Miss Morton herum, um die Lampions und Kerzenlichter auf den Veranden zu arrangieren und anderweitig nach dem Rechten zu sehen. Lilian, Mrs Fenwick Miller und Miss Morton waren wie Gloria im Vorstand des Frauenbildungsvereins. Den Namen »Elizabeth« hatte Gloria sowohl zu Ehren der Dichterin Elizabeth Barrett-Browning (deren Werke sie sehr

schätzte) als auch von Englands einstiger Königin vorgeschlagen und er war von sämtlichen zehn Vorstandsfrauen für gut befunden und angenommen worden. Im vergangenen halben Jahr hatten sie alle sehr viel Engagement und Arbeit darauf verwandt, die Richtlinien des Vereins festzulegen, Kurse und Vorträge zusammenzustellen sowie Lehrerinnen und Referentinnen zu engagieren. Neben den abendlichen Fortbildungskursen würden künftig samstags Vorträge zu kulturellen Themen und freitags solche zu beruflichen, sozialen oder politischen stattfinden, zu denen nur weibliche Personen Zutritt hatten.

Glorias Großtante Lady Josephine Blythe war ebenfalls im Vorstand des Frauenbildungsvereins. Allerdings eher formell und um Gloria einen Gefallen zu tun. Sie hatte im Frühjahr einen nicht unerheblichen Teil der Korrespondenzen erledigt, hatte zahlreiche Damen der Gesellschaft über Glorias Vorhaben informiert und die Werbetrommel geschlagen. Über manche der Antworten hatte Gloria geschmunzelt (Lady Carmichel-Diamond hatte angeboten, einen Vortrag über das Rosenzüchten zu halten), über wenige sich geärgert (die Herzogin von York hielt ein solches Unterfangen für gänzlich unnötig und verbot sich weitere »korrespondäre Belästigung«). Nun, das war – nebst der lachhaften Wortschöpfung »korrespondär« – zu verkraften. Es gab genügend Frauen, die ein solches Unterfangen *nicht* für unnötig hielten. Aufgrund ihrer Werbeannoncen in diversen Zeitungen und Magazinen lagen bereits Anmeldungen für die Kurse Englisch und Französisch sowie Handelskunde vor.

Das Haus selbst hatte Glorias Anwalt Mr Brooks ausfindig gemacht. Er hatte den Mietvertrag mit den Eigentümern geschlossen und alles Rechtliche erledigt, das mit der Gründung einer solchen Einrichtung einherging. Er hatte Stellenannoncen aufgegeben und Gloria hatte gespannt auf die Antworten gewartet. Nun hatten sie nicht nur aus-

reichend Lehrerinnen für die unterschiedlichen Kurse, sondern auch einen zuverlässigen Stamm an Hauspersonal. Seit erstem April war Mr Atkinson als Hausmeister tätig. Er hatte die Neugestaltung und Renovierung überwacht und war für alle technischen Dinge zuständig. Er war, ebenso wie das Hausmädchen Sally, dauerhaft angestellt. Speziell für die Vorbereitungen zur Eröffnung wurde der Butler Pratt von einer Agentur engagiert. Er war bereits seit eineinhalb Wochen da und mit sämtlichen organisatorischen Aufgaben betraut. Unter anderem hatte er zwei Kellner verpflichtet, die beim morgigen Empfang servieren würden. Daneben gab es seit vorgestern die Köchin Mrs Neal und die Küchenhilfe Linda. Beide arbeiteten die gesamte Vorbereitungswoche bis zur Eröffnung, Mrs Neal künftig nur an den »kulturellen« Samstagen.

Gloria versuchte, sich trotz des Umtriebs draußen im Flur und der nebenan liegenden Großen Halle auf ihre Listen zu konzentrieren. Hier waren ihre Antworten für die Journalistin und den Journalisten, die sie am Nachmittag erwartete. Die nächste Liste enthielt eine Aufzählung der Speisen und Getränke für morgen Abend. Sie lächelte in sich hinein, denn sie hatte sie bereitgelegt, weil Gesellschaftsjournalisten *immer* wissen wollten, was es zu essen gab. Nun, sie würde es ihnen sagen können, falls sie danach fragten: kaltes Roastbeef, Steak-and-Kidney-Pies sowie mit Kalbsbries gefüllte Pastetchen. Dass sie Lord Lyndon zu Ehren bei Mrs Neal einen Melton Mowbray Pork Pie geordert hatte, der eine Spezialität aus Lord Lyndons Heimat Leicestershire war, würde sie unerwähnt lassen. Gloria heftete das Blatt mit der Speisenfolge an jenes mit den Antworten und wandte sich dem letzten Blatt zu: Anordnungen für Pratt, fein säuberlich untereinander geschrieben, damit man abhaken konnte, was erledigt war.

»Was machst du?«, fragte eine weibliche Stimme von der offenen Tür her.

Gloria sah auf und lächelte ihre Freundin Lilian an. »Ich gehe die Antworten noch einmal durch.«

»Du weißt doch sicher alles auswendig.«

»Ich möchte nichts vergessen.«

Lilian zog eine Augenbraue in die Höhe, etwas, das sie gut konnte – Gloria konnte es nicht – und das ihrer lehrerinnenhaften Erscheinung den letzten Schliff Strenge verlieh. Sie trug wie immer ein schwarzes Seidenkleid, hochgeschlossen, mit winzigem weißem Spitzenkrägelchen am schlanken Hals, das dunkelbraune Haar mit dem akkuraten Mittelscheitel nach hinten gekämmt und im Nacken verknotet. Die flaumkleinen Kringel, die den Haaransatz an der Stirn bekränzten, widersprachen jedoch dem strengen Eindruck ebenso wie das freundliche, ovale Gesicht mit den leicht geröteten Wangen. Diese waren augenblicklich noch ein wenig mehr gerötet als sonst, erstens war es heiß und zweitens hatte Lilian einiges an Arbeit hinter sich. Mit leichtem Wiegeschritt näherte sie sich dem Schreibtisch. Ihr Kleid raschelte leise.

»Die Blumen sind arrangiert?«, fragte Gloria.

Lilian nickte. Sie hatte sich in den vergangenen Wochen meist um die Einrichtung gekümmert. Sie hatte Handtücher und sonstige Notwendigkeiten für die beiden Badezimmer ausgesucht und dort alles hübsch hergerichtet. Da sie gerne nähte, hatte sie die Vorhänge für die fünf kleinen Zimmer im Dachgeschoss angefertigt. Drei Stuben waren für Bedienstete gedacht, falls diese über Nacht im Haus bleiben mussten, zwei waren für Referentinnen reserviert, die von weiter weg anreisten und im Haus übernachten wollten.

»Kommt Robert dich abholen?«, fragte Gloria.

»Er müsste jeden Augenblick hier sein.« Lilian strich mit der Hand an der Schreibtischkante entlang, eine Geste, die absichtsvoll verträumt wirkte, so als sei Gloria nicht Gloria, sondern ein Galan, den sie zu beciren hoffte.

»Wie geht es deinem Lord Lyndon?«

»Er ist nicht *mein* Lord Lyndon.«

»Immerhin nennst du ihn Alexander.«

Gloria lächelte und sagte: »Es geht ihm gut, nehme ich an.«

»Pass bloß auf, sonst schnappt ihn dir deine Tante vor der Nase weg.«

»Du bist unmöglich!« Gloria suchte nach etwas, das sie nach Lilian werfen konnte, fand auf dem Schreibtisch aber nichts Geeignetes und beließ es bei der Geste.

Lilian beugte sich vor und raunte: »Sie ist verrückt nach ihm!«

»Na, ihr beiden Verschwörerinnen, wer ist verrückt nach wem?«

Lilians Ehemann Robert stand plötzlich in der Tür, ein großer, hagerer Mann mit einem Gesicht, dem man ansah, dass er gerne Zeit im Freien verbrachte. Er hatte schmale Lippen und einen krausen Backenbart bis fast zur Kinnspitze. Lilian hauchte ihm einen Kuss auf die Wange und sagte: »Frauensache!«

Robert lachte und hielt Gloria die Hand zur Begrüßung hin.

»Hallo, Robert. Sei so gut und schaffe mir dieses Lästereib vom Hals, ja?«

Hinter Roberts Rücken zog Lilian ihr eine Grimasse, verwandelte ihr Gesicht jedoch sofort wieder in die Miene des unschuldigsten Engels, als Robert sich zu ihr umdrehte.

»Sie nennt dich Lästereib. Frau, was hast du gesagt?«

»Nichts, holder Gemahl. Lass uns essen gehen. Du willst wirklich nicht mitkommen, Belle?«

»Nein, ich habe Mrs Neal gebeten, mir ein Sandwich zu machen.«

Lilian warf Gloria eine Kusshand zu, hakte sich bei ihrem Mann unter und zog ihn aus dem Zimmer. »Bis später«, sagte sie.

»Wiedersehen, Gloria!«, rief Robert über die Schulter, dann machte er »Hoppla!« und einen Stolperschritt, denn in der Tür waren er und Lilian fast mit einer jungen Frau zusammengestoßen, die mit wehenden Hutbändern herangeflitzt kam und einen Ton ausstieß, der einem Quieken nicht unähnlich war. Auch sie hatte rosa erhitzte Wangen und einen Mann im Schlepptau. »Oh, hallo Mr und Mrs Fielding«, sagte sie.

»Lady Virginia«, erwiderte das Ehepaar den Gruß und Robert fragte: »So sind Sie wieder zurück?«

»Seit gestern Abend«, bestätigte der junge Mann.

»Und *natürlich* ist unser erster Weg heute *hierher* – nachdem Mutter uns aus ihren Klauen entließ, sie wollte uns zum Lunch dabehalten, aber wir sind entflohen!«, sagte Lady Virginia theatralisch. Sie war eine kleine, mollige Person mit braunem Haar, das wie bei Lilian im Nacken verknötet war. Lady Virginia rauschte auf Gloria zu, die hinter dem Schreibtisch hervorgekommen war, und streckte ihr beide Hände zur Begrüßung hin. Sie strahlte über das ganze Gesicht. »Wir haben uns beeilt«, bekräftigte sie und ihre Stimme klang melodisch und erwachsen und gar nicht mehr quiekend.

Während der junge Mann noch ein paar Worte mit den Fieldings wechselte, flüsterte Lady Virginia Gloria zu: »Oh, Lady Wingfield, da hatte ich als junges Mädchen Angst vor der Ehe – und sehen Sie mich jetzt an! Das Eheleben ist *wundervoll!*« Sie warf einen raschen Blick über die Schulter auf ihren jungen Gatten und sagte: »Ich *bete* ihn an! Er besitzt die Eigenschaften, die ich mir bei einem Mann wünschte. Ich habe Aussicht auf ein großes Glück! Zum ersten Mal in meinem Leben.«

»Das freut mich sehr«, erwiderte Gloria.

Robert und Lilian verabschiedeten sich und der derart gerühmte junge Mann kam nun ebenfalls heran und begrüßte Gloria mit Handschlag. »Schön, Sie wiederzusehen,

Lady Wingfield.« An ihm fielen zuerst die großen blauen Augen auf sowie eine wohlgeformte Nase. Trotzdem fand Gloria ihn nicht besonders gut aussehend.

»Ich freue mich ebenfalls, Mr von Sachsfield«, sagte sie.
»Wie war die Reise?«

Lady Virginia legte den Kopf in den Nacken und richtete die Augen zur Zimmerdecke. »Ein Traum!«, schwärmte die junge Frau. »Oh, ich muss Ihnen *alles* erzählen! Paris zum Auftakt an meinem Geburtstag – das war ganz wunderbar. Aber Italien – ah! Alfred war ja schon einmal dort, aber ich sah es zum ersten Mal und würde am liebsten *sofort* wieder losreisen! Venedig, Verona ...«

»Liebes, Lady Wingfield kennt Italien ebenfalls«, unterbrach Mr von Sachsfield seine Ehefrau nachsichtig lächelnd.

»Es ist wunderschön dort«, bestätigte Gloria. »Und vielleicht finden wir heute Abend etwas Zeit, um über Ihre Hochzeitsreise zu plaudern.«

»Heute Abend!« Lady Virginia verrollte die Augen und zog einen Schmollmund. »Wenn ich an diesen grässlichen Ball denke, wird mir schlecht!«

»Du bist ungerecht, Liebes«, tadelte Mr von Sachsfield. »Deine Mutter gibt diesen Ball zu Ehren unserer Rückkehr. Du mochtest Bälle doch sonst immer. Hast du vergessen, dass wir uns auf einem Ball kennenlernten?«

»Jaja«, maulte Lady Virginia. »Den meine Mutter seinerzeit zu deiner Ankunft in London gab. Nimm sie nur ja noch in Schutz!«

Mr von Sachsfield rang sich ein steifes Lächeln ab. Gloria wusste, dass Lady Virginia nicht sonderlich gut mit ihrer Mutter auskam und nicht gerade das gehabt hatte, was man eine schöne Kindheit nennt. So steuerte sie das Gespräch taktvoll in eine andere Richtung. »Nun, sicher interessiert es Sie, was wir in Ihrer zweimonatigen Abwesenheit alles arrangiert haben.«

Schon verzauberte wieder glücklicher, junger Übermut

Lady Virginias rundliches Gesicht. »Erzählen Sie! Wer wird morgen Abend kommen? Werde ich singen?«

»Werden Sie.«

Lady Virginia schlug begeistert die Hände zusammen.

»Wird sie mich begleiten? Konnten Sie sie gewinnen?«

Gloria lächelte ihr junges Gegenüber vielsagend an.

»Was glauben Sie?«

»Oh spannen Sie mich doch nicht so auf die Folter!«

»Susan Forsythe Beltà wird Sie am Flügel begleiten.«

»Hast du gehört, Alfred?! Die Patentochter der Königin wird mich am Flügel begleiten! Endlich werde ich sie kennenlernen, ich hatte so darauf gehofft!«, sagte Lady Virginia enthusiastisch.

Susan Forsythe Beltà, als afrikanische Prinzessin geboren, war eine Berühmtheit in der Londoner Gesellschaft, lange bevor sie Mr James Labulo Dickson geheiratet hatte. Mr Dickson, ein afrikanischer Geschäftsmann von ausgezeichnetem Ruf, war – ebenso wie Lady Virginia und ihr Ehemann – einer der Sponsoren des Frauenbildungsvereins. Er hielt viel von Bildung und hatte in Afrika Schulen bauen lassen. Seine Ehefrau war eine hervorragende Klavierspielerin, die gerne zugestimmt hatte, als Gloria sie fragte, ob sie den musikalischen Part am Eröffnungsabend übernehmen würde. Sie hatte Gloria einige Liedvorschläge übergeben, die diese nun Lady Virginia aushändigte.

Lady Virginia sah auf das Papier, nickte zustimmend und sagte: »Sehr schön.« Dann sah sie Gloria ins Gesicht und fragte: »Was noch?«

»Mrs Wilde wird mit ihrem Ehemann kommen.«

Mrs Constance Wilde, Herausgeberin der »Rational Dress Society Gazette«, war ebenfalls eine der Vorstandsfrauen, und Lady Virginia hatte vor ihrer Abreise spekuliert, ob sie zur Eröffnung zusammen mit ihrem berühmten Ehemann erscheinen würde.

»Hast du das gehört, Alfred? Mr Oscar Wilde wird morgen da sein!«

»Ich bin ja nicht taub«, gab Alfred leicht mürrisch zurück.

»Nun sei nicht so! Er ist *die* Kapazität in Sachen Ästhetik und Hauseinrichtung!«

»Und nebenbei ein prominenter Dichter und Schriftsteller«, merkte Gloria an.

»Und nebenbei ein Sozialist«, fügte Alfred mit skeptischer Miene hinzu. »Er posaunt seine Thesen im Travellers Club herum. Hält den Sozialismus für *eine neue Triebfeder der Kunst*. Lachhaft! Der Sozialismus zersetzt die Zivilisation, ich kann nur hoffen, dass die verblendeten Anhänger dieser Lehre dies bald einsehen.«

Gloria fand Mr Wildes Ansichten diesbezüglich zwar auch ein wenig überspannt, betrachtete Mr Wilde aber eher unter literarischen Gesichtspunkten. Und da gefiel ihr, was sie las. Seine Artikel in der »Pall Mall Gazette« und in »The Woman's World«, für Letztere fungierte er als Herausgeber, waren spritzig. Er war ungewöhnlich und er hatte Stil.

»Ach, jetzt lass uns aber nicht über Politik reden«, murkte Lady Virginia und fügte an: »Bedwin jedenfalls wird an die Decke gehen, wenn er hört, dass er Oscar Wilde verpasst! Er verehrt ihn doch so! Lady Wingfield, Sie wissen, dass er nicht kommen kann?«

»Nein«, erwiderte Gloria und runzelte fragend die Stirn. Bedwin Sands war ein guter Freund Alfred von Sachsfelds. Sie hatte ihn bei der Hochzeit der beiden im Mai kennengelernt. Da das junge Ehepaar zu den Geldgebern des Frauenbildungsvereins gehörte, standen auch Freunde und Verwandte von ihnen auf der Gästeliste der Eröffnungsfeier.

»Die Segelpartie, zu der er eingeladen war, wird nun doch zustande kommen«, erklärte Alfred von Sachsfeld. »Er wird morgen Abend nach Brighton aufbrechen, früh am nächsten Morgen segeln sie los, die Atlantikküste hinunter

bis Lissabon. Ihm wird sicher nicht nur furchtbar langweilig, sondern auch gehörig schlecht werden.«

Gloria bedauerte dies. Mr Sands war ihr trotz seines dandyhaften Auftretens sympathisch gewesen und sie hatte sich damals bei der Hochzeitsfeier mit ihm über Ägypten unterhalten, ein Land, das sie bereist hatte und das er gerne bereisen wollte. Er mochte den Orient und wäre sicher ein unterhaltsamer Gesprächspartner gewesen.

»Es wird auch ohne meinen Freund Bedwin eine gelungene Eröffnung werden, Lady Wingfield«, prophezeite Mr von Sachsfield.

Mr Morris war ein absolut gut aussehender Mann. Gloria stockte kurz der Atem, als er so schneidig den Flur herauf auf sie zukam. Sie kannte den Gesellschaftsreporter bisher nur aus der Ferne. Wie er nun mit diesem federnden Gang herankam, spürte sie, dass ihr noch ein klein wenig heißer wurde, als es ihr ohnehin schon war. Rasch streckte sie ihm die Hand hin und sagte: »Schön, Sie zu sehen, Mr Morris.«

Sie war in der Großen Halle gewesen, um ein paar Worte mit Atkinson zu wechseln, als sie sah, wie Pratt Mr Morris hereinließ. Also hatte sie kurz gewartet, bis Pratt ihn zu ihr geführt hatte.

»Ich bin erfreut, dass Sie Zeit haben, Lady Wingfield!«, bekundete Mr Morris. Sein Händedruck war fest, die Hände warm und trocken (ein Wunder bei dieser Hitze) und er sah ihr direkt in die Augen.

Und was für Augen! Havannabraun und dunkel wie ein fernes Abenteuer blickten sie unter geraden, wie mit dem Pinsel gezogenen Augenbrauen hervor, durchdringend, wachsam, versiert. Er hatte eine schöne, sehr gerade Nase und um seinen hübschen Mund lag der Hauch eines trotzig-belustigten Zuges. Seine dunklen Haare lagen locker um seinen Kopf, sie liefen vor den Ohren spitz in die Wangen

aus, und von hier, wo bei anderen Männern der Backenbart begann, bis hinunter zum markanten Kinn lag ein dunkler Bartschatten. Er mochte in ihrem Alter sein, überlegte Gloria, während sie mit der Hand den Weg deutete und sagte: »Bitte, hier entlang.« Sie war froh um den kurzen Augenblick, in dem sie den Blick von ihm wenden konnte, und ging voraus zum Arbeitszimmer.

»Das hier ist wohl der Festsaal?«, hörte sie seine Stimme hinter sich.

Sie drehte sich um. Mr Morris war an der Tür zur Großen Halle stehen geblieben und schaute hinein. »Ja, hier wird morgen Abend der Empfang stattfinden.« Gloria trat zu ihm und schaute ebenfalls hinein. Atkinson ging gerade prüfend die Stuhlreihen entlang. »Und in Zukunft all jene Veranstaltungen, zu denen wir ein größeres Publikum erwarten dürfen.« Sie stand neben ihm, er war etwa einen halben Kopf größer, und bemerkte einen Duft an ihm, harzig, würzig, wie von frisch geschlagenen Bäumen. Benutzte er Parfüm? Es würde zu ihm passen, dessen Erscheinung etwas von einem Landedlen längst vergangener Tage hatte.

Sie gingen weiter, aber Mr Morris blieb nach wenigen Schritten erneut stehen, wandte sich nach links und spähte interessiert die Treppe hinauf. »Ein schönes Haus«, sagte er anerkennend.

»Wir werden Sie und Miss Bateson im Anschluss an das Interview gerne herumführen.« Sowohl Miss Bateson als auch Mr Morris hatten vorgeschlagen, anlässlich der Gründung des Frauenbildungsvereins ein Interview mit ihr zu führen. Das war bei Miss Bateson allerdings zu erwarten gewesen. Interviews waren die Spezialität der Journalistin, die für ihre Reihe »Gespräche mit berufstätigen Frauen« bekannt war, die sie für »The Queen« schrieb. Da diese neue Form der Berichterstattung immer populärer wurde, hatte Gloria gerne zugestimmt, zweifellos würde es für Publicity sorgen.

»Das wäre mir ein Vergnügen«, antwortete Mr Morris, die Hand am Riemen seiner Umhängetasche, den Blick freimütig auf sie gerichtet.

Gloria machte erneut eine richtungsweisende Geste, der Journalist erwiderte dies mit einem charmanten Lächeln und ließ ihr den Vortritt. Im Zimmer angekommen, stellte sie Mr Morris und Lilian einander vor. Lilian, die bereits hinter dem Schreibtisch saß, erhob sich, um ihm die Hand zu schütteln. »Freut mich, Sie kennenzulernen, Mrs Fielding«, sagte Mr Morris.

Lilian wies auf die beiden Stühle vor dem Schreibtisch und Mr Morris setzte sich. Er sah sich erneut interessiert um und nickte beifällig. »Schönes helles Zimmer, hier lässt es sich sicher hervorragend arbeiten.«

Ja, das tat es, deshalb hatten sie dieses Zimmer als Bureau ausgewählt. Durch das Fenster zu ihrer Rechten blickte man hinaus auf eine schmale Veranda, die fast die gesamte Rückseite des Hauses einnahm. Dahinter lag ein Hinterhof und man sah die Backsteinmauer des gegenüberliegenden Hauses. Das Fenster hinter dem Schreibtisch ging hinaus auf eine weitere Veranda an der Längsseite des Hauses, die man von der Großen Halle aus betrat. Gloria hatte auf beiden Veranden Blumenkübel mit Buchsbaum aufstellen lassen. Sie bestätigte Mr Morris' Aussage und setzte sich neben Lilian. »Bitte bedienen Sie sich«, sagte sie und deutete auf das bereits gefüllte Glas Limonade auf dem Beistelltisch.

Mr Morris bedankte sich und griff nach dem Glas. Gloria bemerkte die Schweißperlen auf seiner Oberlippe. Rasch sah sie weg und legte ihre vorbereiteten Unterlagen zurecht.

»Der Zeitpunkt der Eröffnung ist gut gewählt«, hörte sie ihn sagen und sah auf. Er stellte das Glas ab und sah sie an. Lächelte. »Mitten in der Saison sind auch viele Landeier in der Stadt. An Publikum dürfte es Ihnen nicht mangeln.«

Sie erwiderte sein Lächeln. »Sie haben recht. Jede Menge

Töchter aus gutem Hause, jede Menge Leute aus der guten Gesellschaft.«

»Wie ich hörte, zählt auch Mr Dickson zu Ihren Geldgebern?«, fragte er und schloss mit einem Blick auch Lilian mit ein.

»Ja, kennen Sie ihn?«, fragte diese.

»Nein. Aber man kennt seinen Ruf.«

»Nun, lassen Sie uns darüber sprechen, wenn Miss Bateson da ist«, sagte Gloria.

»Sicher«, erwiderte Mr Morris freundlich.

«Sie werden das Interview in der ›Morning Post‹ veröffentlichen?«, fragte Lilian.

»Ich denke, ja«, antwortete Mr Morris.

Gloria sah auf ihre Unterlagen hinunter. Griff nach einem Stift. Legte ihn wieder hin. Da erschien Pratt und meldete Miss Bateson. Er trat einen Schritt zurück und ließ die Journalistin eintreten. Gloria schätzte sie etwas älter als sich selbst. Sie trug ein Sommerkleid in lichtem Gelb, mit seinen aufgedruckten Vögelchen ein wenig zu verspielt für Glorias Geschmack, aber hübsch anzuschauen in der Kombination mit Sonnenschirm und dem passenden Hut (auch auf ihm saß keck ein Vöglein, einen Blütenzweig im Schnabel haltend). Die Tasche aus hellem Leder, die sie bei sich trug, stellte einen guten Kontrast zu ihrer Aufmachung dar und verdeutlichte, dass sie beruflich unterwegs war.

»Ich muss mich für meine Verspätung entschuldigen«, sagte Miss Bateson. »Ganz London scheint auf dem Weg zu Nachmittagsunternehmungen. Die Straßen sind völlig verstopft.«

»Machen Sie sich keine Gedanken, Miss Bateson«, erwiderte Gloria, während sie aufstand, um der Journalistin über den Tisch hinweg die Hand zu geben. Lilian machte es ebenso und auch Mr Morris begrüßte seine Kollegin mit Handschlag. Nachdem Gloria auch ihr die Limonade angeboten hatte, bedankte sie sich für das Interesse und händigte

den beiden eine kleine Broschüre über den Frauenbildungsverein aus. Dann konnte es losgehen. Beide Journalisten zückten Stift und Papier, Mr Morris ließ Miss Bateson den Vortritt mit der ersten Frage.

»Nun, Sie haben es in Angriff genommen, etwas für die Frauenbildung zu tun. Wie muss man sich die Arbeit des Vereins vorstellen?«, begann Miss Bateson.

»Ziel ist es, Frauen ein breites Kursangebot zu geringen Kosten anzubieten«, antwortete Lilian. »Ein kleiner monatlicher Beitrag berechtigt zur Teilnahme an den Kursen sowie den Vorträgen. Wir wollen zu freudiger Berufstätigkeit ermuntern und dazu anregen, sich Wissen anzueignen. Vorträge und Kurse werden selbstverständlich sämtlich von Frauen gehalten.«

»Sie haben ja im Vorfeld in der Presse auf Ihr Vorhaben aufmerksam gemacht. Wie viele Mitglieder hat der Verein inzwischen?«, fuhr Miss Bateson fort.

»Wir haben fünfundzwanzig Mitglieder, zehn davon sind im Vorstand«, sagte Gloria.

»Das ist nicht viel«, warf Mr Morris ein.

»Es werden mehr werden«, gab Gloria zurück.

»Ein solch löbliches Unterfangen finanziert sich ja nun nicht von allein«, sagte Miss Bateson. »Wie man hört, haben Sie Sponsoren?«

»Ja«, antwortete Gloria, »es ist überaus erfreulich, dass namhafte Zeitgenossen den Verein unterstützen. Da sind Lady Virginia Heaton und ihr Ehemann Alfred von Sachsenfeld und Thalburg zu nennen. Außerdem Mr Cecil Rigby von der Rigby Sparkasse, Mr und Mrs Oscar Wilde sowie Mr Dickson.«

»Etwa *der* Mr Dickson?«, hakte Miss Bateson nach. »Der Ehemann der Patentochter der Königin?«

»Ja. Mr Dickson hat Erfahrung im Gründen von Schulen und seine Ratschläge waren sehr wertvoll.«

Miss Bateson nickte anerkennend und notierte sich dies.

»Auch Mr Wildes Unterstützung ist finanzieller Natur?«, fragte Mr Morris, hielt mit Schreiben inne und sah Gloria an.

»Ja«, bestätigte sie. »Wenngleich seine Anregungen in Bezug auf die funktionale und trotzdem ästhetische Gestaltung der Räume einen ebenso hohen Stellenwert einnahmen.«

»Was genau werden Sie anbieten?«, wollte Miss Bateson wissen.

»Abendkurse in Deutsch, Englisch, Französisch, Geographie, Rechnen, Handelskunde, Zeichnen, Singen sowie Nähen. Es ist auch in der kleinen Broschüre aufgelistet.« Gloria schaute auf ihr Blatt hinunter, sah die beiden vor ihr sitzenden und erwartungsvoll dreinschauenden Journalisten an und fuhr fort: »Des Weiteren sind Informationsabende zu Berufen vorgesehen, etwa Journalistin und Krankenschwester oder zum neuen Beruf der Dekorateurin. Samstags wird es Vorträge zu kulturellen Themen geben. Bereits jetzt stehen Termine für drei Vorträge fest: einer über Königin Elizabeth, einer über Kleopatra und das alte Ägypten sowie einer über Marie Antoinette. Allerdings verzichten wir am Wochenende der königlichen Hochzeit auf Vorträge, da wir annehmen, dass das Interesse der Öffentlichkeit dann allein Prinzessin Louise und dem Earl of Fife gelten wird.«

»Insbesondere der weiblichen Öffentlichkeit«, warf Mr Morris mit diesem belustigten Zug um die Mundwinkel ein.

Miss Bateson drehte ihm den Kopf zu und erwiderte spitz: »Wir Frauen interessieren uns nicht nur für die Kleider bei der königlichen Trauung, Sir!«

»Um Vergebung, Miss Bateson!« Mr Morris neigte sacht den Kopf.

Gloria war sich bewusst, dass viele Männer der Idee eines Frauenbildungsvereins wohl eher skeptisch gegenüberstanden, hatte Mr Morris' Bemerkung aber nicht als Angriff aufgefasst. Obwohl sie Miss Bateson im Stillen

selbstverständlich recht gab, wollte sie den Verein in der Presse keinesfalls als kämpferische Vereinigung dargestellt sehen. Sie wollten Bildung fördern, nicht die Männer angreifen. Lilian sah das wohl ebenso, wie sie mit einem raschen Seitenblick auf ihre Freundin feststellte. Also lächelte sie, rückte ihre Unterlagen zurecht und fuhr unbeeinträchtigt fort: »Weitere Vorträge sind in Planung, zum Beispiel einer über Maria Stuart. Ergänzt wird das Angebot durch Referate über zeitgenössische Kunst, das Frauenwahlrecht oder die Zulassung von Frauen zum Studium. Wir sind mit Mona Caird einig, die, wie Sie wissen, dieses Frühjahr ihren Roman ›Der Flügel des Azrael‹ herausbrachte, der eheliche Gewalt zum Thema hat. Mrs Caird wird aus ihrem Buch lesen sowie über diesen Sachverhalt sprechen.«

Mr Morris nickte anerkennend. »Ein beachtenswertes Programm«, sagte er respektvoll.

Das freute Gloria natürlich. Sie spürte ein Kitzeln in der Magengegend.

»Für wen ist das Angebot des Frauenbildungsvereins gedacht?«, wollte Miss Bateson wissen.

»Natürlich wollen wir Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten ansprechen«, antwortete Lilian. »Aber da sich der Frauenbildungsverein in der Swinton Street eher an Arbeiterinnen wendet, gehen wir davon aus, dass unser Angebot wohl hauptsächlich von Frauen der unteren bis oberen Mittelschicht sowie von interessierten Töchtern aus der Gentry und Peerage wahrgenommen werden wird. Für diese jungen Frauen besteht ein enormer Bedarf an Informationen darüber, wie sie ihrem Leben einen sinnvollen Inhalt geben können.«

»Davon sind Sie überzeugt?«, fragte Mr Morris.

»Davon sind wir überzeugt!«, antwortete Gloria mit Nachdruck.

Er schaute nicht weg – um ihre Antwort zu notieren, zum Beispiel –, sondern sah sie unverwandt an und es lag

eine Mischung aus Bewunderung und Skepsis in diesem Blick. Glorias Herzschlag beschleunigte sich. Sie räusperte sich und sagte: »Haben Sie noch weitere Fragen?«

Miss Bateson, die in der Broschüre geblättert hatte, sagte: »Vermutlich sind es die bedeutenden Namen der Vorstandsmitglieder, die die von Ihnen erwähnten jungen Frauen aus der Oberschicht anziehen. »Da sind zum einen Sie, Lady Wingfield. Dann Mrs Fielding, verheiratet mit dem Sohn eines Earl, oder Lady Greville, eine Tochter des vierten Duke of Montrose und eine Autorität in Sachen Frauensport und Freizeit. Dazu noch Mrs Wilde. Beachtenswert.«

»Nun, wenn diese Namen Interessentinnen ermutigen – umso besser«, erwiderte Lilian mit einem freundlichen Lächeln. »Wer auch immer sich angesprochen fühlt, ist willkommen, gleich welchen Standes.«

»Was erwartet uns morgen Abend?«, fragte Mr Morris. Er, Miss Bateson und weitere Journalistinnen und Journalisten waren zur Eröffnungsfeier ebenfalls eingeladen.

»Lady Virginia Heaton wird dem Festakt mit ihrer Sangeskunst ebenso den nötigen Glanz verleihen wie Mrs Dickson, bis vor Kurzem bekannt als Susan Forsythe Beltà, die sie am Klavier begleiten wird. Außerdem kann man natürlich die Räume besichtigen und sich für Kurse und Vorträge anmelden.«

»Was wird es zu essen geben?«

Da war sie ja, die Frage aller Fragen. Wieder lächelte Gloria. »Nun, in erster Linie das Übliche: kaltes Roastbeef, Steak-and-Kidney-Pies, wir haben einen Apple Pie und einen Trifle. Neben den üblichen Getränken werden wir Sloe Gin und Ingwerpunsch servieren.«

»Welch ein Glück, dass ich auch morgen eingeladen bin«, kommentierte Mr Morris diese Informationen.

Gloria wertete es als Zustimmung. »Dürfen wir Sie nun im Haus herumführen?«

»Mit Vergnügen«, sagte Mr Morris und grinste.

Ein viktorianischer Krimi mit Witz und Eleganz

Marlene Klaus

Gloria und die Liebenden von Verona

Dryas Verlag, Taschenbuch, 224 Seiten.
Ein viktorianischer Krimi (Baker-Street-Bibliothek).
ISBN 978-3-940855-58-9



Nach dem plötzlichen Tod ihres Geliebten begibt sich Gloria auf Reisen. Doch bevor sie Verona, ihre erste Station, erreicht, wird ihre Kutsche von einer in Tränen aufgelösten Italienerin gestoppt. Sie berichtet von einem Duell und einem Toten und bittet um Hilfe. Aber nicht nur der Tod des einen Duellanten wirft Fragen auf, der andere ist außerdem spurlos verschwunden.

Gloria geht der Sache nach und erhält unerwartete und unwillkommene Hilfe von einem Landsmann, Alexander Lyndon. Obwohl der wenig

sympathisch auftretende Lord sie von ihrer Suche abbringen möchte, erweist er sich schließlich doch noch als nützlich – was Glorias Meinung über ihn ändert, aber nur ein bisschen ...

 DRYAS

Für Krimifans und Ägyptenliebhaber

Marlene Klaus

Gloria und eine ägyptische Affäre

Dryas Verlag, Taschenbuch, 248 Seiten.
Ein viktorianischer Krimi (Baker-Street-Bibliothek).
ISBN 978-3-940855-63-3



Eigentlich möchte Lady Gloria Wingfield nicht verreisen. Gegen die Beharrlichkeit ihrer Großtante Jo kann sie aber wenig ausrichten und so findet sie sich im November 1888 auf dem Weg nach Alexandria wieder. In Begleitung von Lord Lyndon, der dort einen Freund besuchen möchte.

Doch der Besuch nimmt eine andere Wendung als geplant, es geschieht ein Mord und Lord Lyndon gerät unter Mordverdacht. Dieser scheint sich zu bestätigen, als er auch noch verschwindet. Gloria sieht

sich gezwungen, ihrem Landsmann beizustehen und eigene Ermittlungen anzustellen.



DRYAS